

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 12 (1934)
Heft: 2

Artikel: Ludwig David von Schweinitz : geboren am 13. Februar 1780, gestorben am 8. Februar 1834 : zum 100jährigen Todestage des bekannten Oberlausitzer Pilzforschers und Bischofs der Brüdergemeinde
Autor: Seidel, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ludwig David von Schweinitz.

Geboren am 13. Februar 1780, gestorben am 8. Februar 1834.

Zum 100jährigen Todestage des bekannten Oberlausitzer Pilzforschers und Bischofs der Brüdergemeinde.

Von M. Seidel, Görlitz.

Am 8. Februar 1934 waren 100 Jahre verflossen seit dem Tode von Schweinitz, dem Bischof der Brüdergemeinde und Begründer der Pilzforschung Amerikas. Schweinitz war nicht nur ein vorbildlicher Seelsorger seiner Gemeinde, sondern auch ein eifriger Naturforscher. Die Oberlausitz ist seit Jahrhunderten durch den Pilzreichtum ihrer Wälder als Schlesiens grösster «Pilzgarten» weit und breit bekannt. Diese Waldschätze wissenschaftlich erforscht zu haben, ist mit das Verdienst von Schweinitz. Möge daher das folgende Lebensbild dieses berühmten Natur- und Pilzforschers eine freundliche Aufnahme finden!

Ludwig David von Schweinitz wurde auf der Herrnhuter-Kolonie Bethlehem in Nordamerika am 13. Februar 1780 geboren. Sein Vater Hans Christian Alexander von Schweinitz war hierselbst Administrator der Unitäts-Besitzungen. Nach vieljährigem Witwerstand hatte er sich zum zweiten Male verheiratet mit Dorothea Elisabeth von Wattenville, der ältesten Tochter des Bischofs Johannes von Wattenville und Enkeltochter des Grafen von Zinzendorf. Ludwig David von Schweinitz war das erste Kind aus dieser zweiten Ehe.

Er war in seinen frühen Lebensjahren so schwächlich, dass seine Eltern anfänglich nicht dachten, dass er ihnen erhalten werden würde. Seine fromme Denkungsart und sein sehr früh entwickeltes Sprachtalent veranlassten die Eltern, ihn für den Dienst in der Brüderkirche erziehen zu lassen. Mit dem siebenten Jahre kam er in die Pensionsanstalt nach Nazareth-Hall. Hier blieb er, bis sein Vater in die Unitäts-Ältesten-Konferenz berufen wurde und zog 1798 mit ihm nach Deutschland.

Seine Versetzung von Nazareth-Hall nach Niesky in das Seminarium war für ihn ein bedeutender Schritt, aber er fand sich bald in seine neue Lage. Die Vorlesungen und auch der Umgang mit seinem später so lieb gewonnenen Freunde von Albertini waren für ihn von unaussprechlichem Segen. Nach Absolvierung des Seminars wurde er Lehrer an der Nieskyer Anstalt. Mit Lust und Liebe trat er sein Amt an. Sein überaus freundliches Wesen und seine treue Pflichterfüllung wirkten vorbildlich auf seine Zöglinge. Noch in späteren Jahren gedenkt er oft und gern an die genuss- und lehrreiche Zeit als Lehrer zurück. Vor allem war auch der edle Umgang mit den vielen Freunden, die mit ihm damals als Lehrer

in Niesky amtierten und mit ihm ein tiefes Verständnis an allem hatten, was die Brüdergemeinde anging, sehr wert und lieb. Gegen Schluss seiner Lehrerjahre predigte er zum ersten Male. Im Jahre 1807 erhielt er einen Ruf nach Gnadenberg, um daselbst als Pfleger der ledigen Brüder zu dienen und nahm sich besonders auch der Knaben und Jünglinge mit gutem Erfolge an.

In den Kriegsjahren wurden auch die Brüdergemeinden von Einquartierung nicht verschont. In dieser Zeit fand er oft Gelegenheit, sein Talent, mit Menschen jeder Art umzugehen, auszubilden. Seine schnelle Fassungskraft, sein konziliantes Benehmen und seine muntere Art, waren Eigenschaften, die ihm dabei sehr zustatten kamen. Im Jahre 1808 kam er als Vorsteher des ledigen Brüderchores nach Gnadau. 1812 verheiratete sich Schweinitz mit Luise Amalie Le Doux. In demselben Jahre wurde er Administrator der Unitäts-Besitzungen in Nordamerika. Seine Reise dahin war äusserst gefahrvoll. Ein heftiger Sturm entmastete das Schiff und brachte es oft dem Untergange nahe. In New York angekommen, ging's frohen Mutes nach seiner Jugendheimat, an der er mit allen Fasern seines Lebens hing. In Salem in der Wachau hat er in Treue seines Amtes 10 Jahre lang gewaltet. 1818 wohnte er dem Synodus in Herrnhut als Deputierter mehrerer Gemeinden bei. 1821 wurde er Inspektor der Pensions-Mädchenanstalt in Bethlehem. Bald machten es die Umstände hier notwendig, die Administration der Unitätsbesitzungen zu übernehmen, und bei dieser Gelegenheit legte er sein Inspektorsamt nieder. 1825 war er wieder auf dem Synodus in Herrnhut und nahm abermals an allen Verhandlungen innigen Anteil. Hier wurde er durch v. Albertini unter Assistenz von Christian Latrobe zu einem Senior civilis der erneuerten Brüderkirche ordiniert. Die Last, allein den amerikanischen Teil der Brüder-Unität persönlich zu repräsentieren, drückte ihn oft, aber seine freudige Schaffenslust liess

ihn die Bürde seiner Würde nicht fühlen. In demselben Jahre kehrte er wohlbehalten zu seiner Familie zurück und besorgte mit Eifer und Treue seine ihm übertragenen Ämter. Bis dahin war seine Gesundheit ausgezeichnet gut gewesen. Seit seinem Geburtstage 1830, da er 50 Jahre alt wurde, fing Schweinitz infolge geistiger Überarbeitung an zu kränkeln. Ein sehr heftiger Husten, mit welchem er im Spätherbst des Jahres zuvor von einem Besuch in New York zurückgekommen, erregte schon damals ernste Besorgnisse bei seiner Familie. Eine Reise nach Indiana, die er seiner Gesundheit wegen unternahm, hatte übrigens den erwünschten Erfolg nicht. Sein Zustand verschlimmerte sich zusehends. Sein stets heiteres Gemüt, sein Seelenfriede, liessen ihn die empfindlichen rheumatischen Schmerzen leicht überwinden. Einige Tage vor seinem Tode leitete er noch mit voller Freudigkeit die Beratungen der Anstalts-Konferenz. Plötzlich schlug seine Feierstunde. Sein Meister, dem er in kindlicher Liebe so treu gedient, rief ihn unerwartet und auf eine überaus sanfte Weise aus der Arbeit hienieden zu der von ihm selbst öfters so sehnlich gewünschten Ruhe am 8. Februar 1834 in einem Alter von 54 Jahren weniger 5 Tage.

Seine Amtskollegen widmeten ihrem lieben Freund v. Schweinitz nach seinem Tode folgenden Nachruf:

«Was den persönlichen Charakter unseres l. sel. vollendeten Bruders betrifft, so ist dieser in der hiesigen Gemeinde, in deren Schoss er das Licht der Welt erblickte und auch seine Augen schloss, durch sein Wohnen und Wirken unter ihr so allgemein bekannt, dass wir es nicht für nötig erachten, darüber viel zu sagen, indem wir auch gern selbst den Schein eiteln Rühmens vermeiden möchten. Viele aber werden gewiss hier, sowie an andern Orten in Erinnerung an seine redliche Gesinnung, seine Menschenfreundlichkeit, seine edle Neigung uneigennützig andern zu helfen, zu raten und zu dienen und seine aufrichtige Bruderliebe

sein Andenken mit uns dankbar segnen und seinen Verlust betrauern. Der Schöpfer hatte ihn mit seltenen Gaben des Geistes und Herzens ausgestattet und ihm zugleich vor vielen andern auch die Mittel und die Gelegenheit verliehen, dieselben frühzeitig auszubilden und in der Folge nützlich anzuwenden. Vielseitige Kenntnisse und Erfahrungen im praktischen Leben waren die ihm selbst so angenehme und für andere in seinen verschiedenen, vielfachen Verhältnissen so schätzbare Frucht davon. Durch seine unermüdlichen Forschungen auf dem Gebiete der Botanik hat er sich auch im allgemeinen um die Verherrlichung des Schöpfers, der gross ist im kleinsten Moose wie im Bau des Weltalls, und um die Wissenschaft ein Verdienst und einen Namen erworben unter den Gelehrten in der alten und neuen Welt. ».

(Als Pilzforscher.)

Das Gebiet, das Schweinitz mit Albertini behufs mykologischer Erforschung durchstreifte, war die Oberlausitz, die 1815 preussisch wurde. Zur Pilzzeit wurden die Wälder um Niesky (Quitzdorfer Busch, Moholzer Heide und Seer Waldung) eifrig abgesucht. Eine grosse Anzahl neuer Arten, die vor allem in der Lausitz massenhaft auftreten, tragen heute noch seinen Namen. Ich erinnere da nur an *Pisolithus arenarius*, *Tricholoma robusta*, *Polyporus confluens*, *Pholiota flammula*, *Russula ochracea* u. a. Das wichtigste Ergebnis seiner mykologischen Studien ist ein grösseres gemeinsam mit von Albertini herausgegebenes Werk, das den Titel führt:

« *Conspectus fungorum in Lusatae superioris agro Nieskiensi crescentium. E methodo Persooniana. Cum tubulis XII aeneis pictis species novas XCIII sistentibus. Auctoribus J. B. de Albertini L. D. de Schweinitz, Lipsiae. Sumtibus Kummerianis 1805.* »

Wie der Titel andeutet, folgen die beiden Forscher in diesem Werke der Methode Persoons (Persoon, geb. 1755 in Kapstadt, stu-

dierte in Göttingen und Leyden Medizin und Naturwissenschaften und lebte als Arzt in Paris; starb 1837. Er ist der Gründer der beschreibenden Mykologie und Schöpfer des ersten wissenschaftlichen Systems der Pilze). Schweinitz und Albertini beschreiben genau wie Persoon die neuen Arten und geben neue Bemerkungen über bereits bekannte Spezies.

Das fachmännische Urteil über dieses Werk, namentlich über Schweinitz, lautet nach Schröters Pilzflora (in Cohns Kryptogamenflora von Schlesien): « Zu Persoons Zeit waren in der Lausitz die Vorsteher der Herrnhutergemeinde in Niesky, von Albertini und von Schweinitz, eifrig bemüht, die Pilze in der Umgegend ihres Wohnsitzes zu studieren, und schon 1805 erschien von ihnen unter dem bescheidenen Titel eines Verzeichnisses der in der Umgegend von Niesky wachsenden Pilze ein Werk, welches nicht allein für Schlesien von grosser Bedeutung ist, sondern überhaupt in der mykologischen Literatur einen angesehenen Platz einnimmt.

In dem Verzeichnisse führen die Verfasser 1130 Arten auf, von denen sie 127 als neue Arten selbst aufgestellt und auf den 12 Tafeln 93 abgebildet haben. Sie lehnen sich in der Darstellung eng an Persoons Synopsis an, übergehen dabei alle dort angewandten Beschreibungen, ergänzen diese aber oft durch Ausführung hervorstechender Merkmale. Bei allen Arten ist das Substrat, auf dem der Pilz gefunden wurde, der spezielle Fundort und die Vegetationszeit angegeben, häufig auch die Entwicklung, soweit sie durch die schwachen Hilfsmittel der Zeit beobachtet werden konnten, erwähnt. Bei den Agaricusarten wird zum ersten Male auf die Wichtigkeit der Sporenfarbe für die Systematik hingewiesen und eine Einteilung in *Leucosporae*, *Erythrospora*, *Melasporae* und als Aufgabe für die Zukunft hingestellt. Die neu aufgestellten Arten sind sämtlich sehr genau beschrieben und die Abbildungen gut kenntlich; auch jetzt

noch dürfen all diese Arten als gut umgrenzte Spezies anerkannt werden. Es finden sich unter ihnen sehr interessante Formen.

Nachdem Schweinitz wieder nach Amerika zurückgekehrt, widmete er sich in den Mussestunden eifrig dem Studium der Mykologie, durchstreifte die Wälder in S. Carolina und später in Pennsylvanien. Durch seine von Schwägrichen herausgegebene Übersicht der in S. Carolina gesammelten Pilze (Synopsis fungorum Carolinae. Schriften der Natur-

forschenden Gesellschaft zu Leipzig VI. 20) und die 1831 von ihm zusammengestellte Übersicht amerikanischer Pilze wurde er der Begründer der Mykologie Amerikas (Synopsis fungorum in America boreali media degentium. Secundum observationes Ludovici D. de Schweinitz communicated to American Philosophical Society, Philadelphia, 15. April 1831. Es werden 3068 Spezies aufgeführt, wovon über 1200 von L. von Schweinitz neu aufgestellt sind).

Brief an die Redaktion von Osc. F. Bänziger, Zürich

Heft Nr. 10, Seite 162.

Seine Rückäusserung auf die bis anhin eingegangenen Antworten.

Wenn ich auf den bisherigen Verlauf dieser Angelegenheit nicht mit Befriedigung zurückblicken kann, so danke ich den Herren Pilzkollegen, « Befürworter wie Gegner », dennoch bestens für das grosse Interesse, das einzelne unserer Mitglieder und Abonnenten meiner Eingabe entgegengebracht haben. Zu diesen meinen, speziell an unsere Seniorsmitglieder und unsern Zentralverband gerichteten, Fragen bin ich gekommen, weil ich in meinen Jugendjahren, insbesondere in den Jahren 1882 bis 1897, ausserordentlich viel im Walde zu verkehren pflegte. Dadurch wurde ein speziell grosses Interesse zur Natur in mir erweckt und zugleich meine Beobachtungsgabe wesentlich gesteigert. Die inzwischen weiter gemachten Erfahrungen brachten mich zur Erkenntnis, dass heute auf dem Gebiete der Pilzflora ohne Zweifel die gleichen Erscheinungen konstatiert werden können, wie auf demselben der übrigen Pflanzenwelt und der Tierwelt. Auf allen diesen drei Gebieten kommt der Inhalt der Verszeile von Schiller, « *Im Leben gilt der Stärke Recht* », in steigendem Masse zur Geltung. Es gehört zum Abc der Naturgeschichte, dass im natürlichen Daseinskampf die starken Geschöpfe die schwachen, die wehrlosen bedrängen, verdrängen — ver-

nichten. Zu den stärksten unter diesen Starcken gehört der Mensch. Was ihm nützt, muss ausgebeutet werden, was ihm zu nichts dient, muss vernichtet werden. Das Aussterben gewisser Tiere und Pflanzen unserer Gegend ist schon längst eine vollzogene Tatsache geworden. Die Hab-, Ehr- und Vernichtungssucht des Menschen würde unabwendbar auch den Rest unserer Tiere bei ihrer natürlichen Belassung innert einigen Jahrzehnten zur gänzlichen Ausrottung, zum mindesten zur sehr starken Dezimierung bringen, wenn nicht, teils durch gesetzliche Verordnungen, teils in eigenem Interesse freiwillig, durch Aussetzung frisch importierter Tiere und teils selbstkultivierter Pflanzen für entsprechenden Nachwuchs gesorgt würde. Alles hat sich dem Menschen unterzuordnen, und die gänzliche Vernichtung der dem Menschen dienlichen Tiere und Pflanzen kann nur durch Schutzbestimmungen verhindert werden. Für den grössten Teil dieser Pflanzen und Tiere sind bis heute jedoch noch keine solchen Bestimmungen geschaffen worden. Damit sind sie logischerweise dem obenerwähnten, früher oder später folgenden, aber unaufhaltbaren Vernichtungsprozess verfallen, so auch unsere essbaren und speziell gangbarsten Pilze. Der